

Wendt, Siegfried

Article — Digitized Version

Wirtschaftliches Verhalten und Wirtschaftsentwicklung: Psychologische Studie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wendt, Siegfried (1949) : Wirtschaftliches Verhalten und Wirtschaftsentwicklung: Psychologische Studie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 2, pp. 24-28

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130874>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wirtschaftliches Verhalten und Wirtschaftsentwicklung

Psychologische Studie zur gegenwärtigen Wirtschaftslage

Prof. Dr. Siegfried Wendt, Göttingen

Wer das in vieler Hinsicht merkwürdige Verhalten der wirtschaftenden Menschen in Deutschland während der letzten Monate verstehen will, muß von der Währungsreform ausgehen, die nicht nur äußere rechnungsmäßig erfaßbare Tatbestände geschaffen hat. Daß die Währungsreform eine unbedingte Notwendigkeit war, unterliegt keinem Zweifel. Mit der besonderen Art und Weise ihrer Durchführung muß sich derjenige, der begreifen will, was sich in den letzten Monaten in Deutschland begeben hat, jedoch sehr eingehend auseinandersetzen.

DAS DOPPELGESICHT DER WÄHRUNGSREFORM

Die Währungsreform hatte grundsätzlich zwei verschiedene Aufgaben zu lösen, die in der praktischen Durchführung des amerikanischen Planes jedoch nicht gesondert wurden. Einmal handelte es sich darum, die volkswirtschaftliche Kassenhaltung zu bereinigen, also den Geldumlauf so weit einzuschränken, daß jeweils nicht mehr Geld kaufend zu Markte gehen kann, als in der laufenden Produktionsperiode bei der Herstellung neuer wirtschaftlicher Güter verdient worden ist. Flüssige Mittel, die den Einkünften früherer Produktionsperioden entstammten, mußten unwirksam gemacht werden. Die zweite Aufgabe bestand darin, der volkswirtschaftlichen Vermögensrechnung wieder sinnvolle und richtige Grundlagen zu geben. Wenn man vor der Währungsreform in einer volkswirtschaftlichen Vermögensbilanz alle nominellen Kapitalansprüche, die in irgendeiner Form zu Buch standen, den vorhandenen sachlichen Vermögenswerten gegenübergestellt hätte, so hätte sich eine große Unterbilanz ergeben. Einmal sind viele Vermögenswerte während des Krieges durch Bombenangriffe und Erdkampfhandlungen vernichtet worden, sodann sind im Zuge der Kriegsfinanzpolitik, die sich nicht darauf beschränkt hatte, die Kriegsausgaben durch Steuern zu decken, in großem Umfange neue Kapitaltitel entstanden, denen sachliche Vermögenswerte nicht gegenüberstanden. Einkommensbezieher haben „gespart“, während Unternehmungen Gewinne außerhalb des eigenen Bereichs „angelegt“ haben. Überall in der deutschen Volkswirtschaft haben wir rechnungsmäßig so getan, als ob man durch Kriegführen reicher werden könnte.

Mit der besonderen Form der geldmäßigen Unordnung, die man als „zurückgestaute Inflation“ oder „Spaltungsinflation“ bezeichnet hat, hängt es nun zusammen, daß die Verzerrungen in den beiden Be-

reichen unseres volkswirtschaftlichen Rechnungswesens, im Bereich der Kassenhaltung und im Bereich der Vermögensrechnung, verschieden waren, hat doch die funktionelle Spaltung unserer Volkswirtschaft in einen schwarzen und einen gebundenen Wirtschaftskreislauf im Großen nur den marktmäßigen Umsatz erreicht, ohne die Vermögensrechnung wesentlich zu berühren. So kann man vielleicht sagen, daß die volkswirtschaftliche Kassenhaltung — im Verhältnis zu den Rechnungsgrößen des gebundenen Wirtschaftskreislaufes — um mindestens das Zehnfache übersetzt war; die Summe der zu Buch stehenden nominellen Kapitalansprüche überstieg den Betrag der sachlichen Vermögenswerte keineswegs um das gleiche Verhältnis. Sinnvoll wäre es daher gewesen, die beiden Bereiche unserer Wirtschaftsrechnung mit verschiedenen Maßnahmen zu bereinigen. Einem rücksichtslosen Geldschnitt hätte eine maßvolle Behandlung der Sparer und Wertpapierbesitzer entsprechen müssen, wobei durch eine Blockierung der Kapitalansprüche eine übermäßige Verwandlung von Anlagewerten in Kassenmittel hätte verhindert werden müssen. Statt dessen hat man die Reformmaßnahmen für die beiden Bereiche unserer Wirtschaftsrechnung nicht gesondert, sondern überall das gleiche Umstellungsverhältnis angewendet. Der Sparer, der in jahrzehntelanger Sparsamkeit ein bestimmtes Guthaben angesammelt hatte und damit eine wichtige Rolle in der volkswirtschaftlichen Abrechnung der Anlagewerte übernommen hatte, wurde genau so behandelt wie der Schwarzhändler, der über große Kassenbestände verfügte. Beide unterlagen der ungünstigen Festkontenregelung, die sich als notwendig erwies, um auch nach dem scharfen Geldschnitt die zu Markte drängenden Kassenmittel einzuschränken.

Der Verzicht auf eine Unterscheidung von Anlagekonten und Kassenmitteln bei der Durchführung der Währungsreform mußte die späteren wirtschaftlichen Verfügungen aller Menschen in Deutschland empfindlich beeinflussen. Die Enttäuschung über die Behandlung nomineller Anlagetitels mußte die vernünftigen Entsprechungen zwischen Kassenführung und Vermögensrechnung von Grund aus stören und dazu führen, daß die Menschen nur noch der Gegenwart zu leben versuchten. Wie sich diese Entscheidung der Menschen wirtschaftlich ausgewirkt hat, soll in zwei Richtungen verfolgt werden. Zunächst ist die sachliche Zusammensetzung der wirksam gewordenen Bedarfe zu kennzeichnen, sodann ist das Ver-

hältnis von „Verbrauch“ und „Investition“ und seine Bedeutung für das Preisgefüge zu klären. Dabei wird sich herausstellen, daß ein Volk die Grundlagen seines wirtschaftlichen Daseins untergräbt, wenn es nur noch der Gegenwart lebt.

HAUSWIRTSCHAFTLICHES DENKEN ALS MARKTFAKTOR

Die Währungsreform hat zunächst die Haltung des Käufers grundsätzlich kaum geändert. Jede Ware galt weiterhin als begehrenswertes Objekt, während man dem Gelde mit Mißtrauen gegenüberstand. Die Kaufentscheidungen wurden also größtenteils durch den Augenblick bestimmt. Sie waren nicht das Ergebnis planender Vorsorge und daher auch nicht Ausdruck nachhaltiger Bedarfsschichtung. Der bloße Anblick einer langentbehrten Ware reizte zum Kauf. Als die Dinge einigermaßen zu überblicken waren, konnte man feststellen, daß diejenigen Gegenstände, die der äußeren Erscheinung des Menschen dienten, im Vordergrund des Interesses standen. Kleidung, Schuhe, Schmuck, Lederwaren und ähnliche Dinge, konnten kaum genug herangeschafft werden. Das wirkte sich sehr bald in der Preisbewegung aus. Bei Haushaltsartikeln aller Art zeigten sich jedoch nicht die gleichen Anspannungen. Das ist sehr merkwürdig, und man tut gut, über diese Entwicklung nachzudenken und bei den Produktionsplanungen nicht blind der augenblicklichen Marktlage zu folgen. Man könnte dabei große Enttäuschungen erleben.

Haushaltsgegenstände können als mehr oder weniger ausdauernde Anlagegüter des persönlichen Lebens angesehen werden. Sie sind die sachlichen Voraussetzungen dafür, daß ein Haushalt als soziales Gebilde, als Lebensform einer „Familie“ ins Dasein treten kann. Erst in einem Haushalt gewinnt das Leben einer kleinen menschlichen Gemeinschaft, einer Familie, eine sichere Grundlage. Erst wenn der Haushalt in Funktion steht, können sich auch die geistigen und sittlichen Möglichkeiten des Familienlebens voll entfalten. Wirtschaftlich hat das eine doppelte Bedeutung. Einmal gibt der Wille, einen Haushalt zu führen, dem Leben einer Familie eine feste Form, die den künftigen Bedarf in einer nachhaltigen Weise bestimmt. Denn wenn der Haushalt bestehen und sich in einer den jeweiligen Lebensbedingungen entsprechenden Weise entfalten soll, wird von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt ein bestimmter Bedarf geltend gemacht werden müssen, auf den die gewerbliche Güterherstellung sich mit Nutzen einstellen kann. Zum andern stärkt das Bewußtsein, in einem geordneten Haushalt zu leben, das persönliche Lebensgefühl. Dieses seelische Erlebnis gründet sich auf eine wirkliche Verbesserung der Daseinsbedingungen, so daß die Leistungsfähigkeit im Beruf sichtbar gehoben wird. Förderung und Sicherung der Haushalte, in denen sich der Sinn aller Wirtschaft unmittelbar erfüllen kann, ist daher eine der wichtigsten Aufgaben vernünftiger Wirtschaftspolitik. Funktionstüchtige Haushalte sind in doppeltem

Sinne die Grundlage einer gesunden Entwicklung der Volkswirtschaft: Der Bedarf verstetigt sich und die Leistungsfähigkeit der Menschen steigt.

Von diesen Überlegungen aus verdient es besondere Aufmerksamkeit, daß bei den Kaufentscheidungen, die in den letzten Monaten dem Absatz das Gepräge gegeben haben, auf den Haushalt bezogene Überlegungen nicht die bestimmende Rolle gespielt haben. Das mag einmal damit zusammenhängen, daß die Einkommenschichtung diejenigen Menschen begünstigt hat, die Haushalt und Besitz behalten haben. Jedoch scheint auch bei vielen Menschen, die ihren eigenen Haushalt infolge des Krieges oder des Kriegsausganges verloren haben — angesichts der politischen Lage in der Welt —, wenig Neigung zu bestehen, ihre wirtschaftlichen Verfügungen auf einen längeren Zeitraum einzustellen. Die Unsicherheit der politischen Entwicklung und die Enttäuschung darüber, wie die Besitzer nomineller Kapitalansprüche in der Währungsreform behandelt worden sind, veranlaßt sie, nur dem Augenblick zu leben.

Entscheidend für diese Haltung ist aber nach meiner Ansicht die Tatsache, daß vielen dieser Menschen die einfachste Voraussetzung für den Aufbau eines vernünftigen Haushaltes, die eigene Wohnung, fehlt. Wer keine Wohnung besitzt, wem also der äußere Rahmen für die Entfaltung eines wirklichen Haushaltes mangelt, der wird bei seinen Kaufentscheidungen auch nicht vom Haushalt und seinen Lebensnotwendigkeiten aus denken, sondern völlig beziehungslos handeln. Darin liegt eine große Gefahr für die künftige Entfaltung des deutschen Volkslebens, die nur gebannt werden kann, wenn wir die Schaffung gesunder Wohnungen als das große Ziel unserer Wirtschaftspolitik mit allen Kräften fördern. Ein Volk, das Wohnungen baut, findet wieder zu sich selbst. Sein ganzes Dasein gewinnt Ordnung und Halt, wenn es sich bemüht, dieses Ziel zu verwirklichen. Großzügiger Wohnungsbau setzt jedoch voraus, daß die ganze Bevölkerung sich in ihrem wirtschaftlichen Verhalten dieser Aufgabe anpaßt. Wir scheinen uns also in einem Zirkel zu bewegen: Der Mangel an Wohnungen veranlaßt die Menschen zu Kaufentscheidungen, die nicht planenden Überlegungen über die sinnvolle Entfaltung haushaltsmäßig gebundenen Daseins, sondern dem Augenblick entspringen. Und die Tatsache, daß die Menschen wirtschaftlich dem Augenblick verhaftet sind und nicht für die Zukunft zu sorgen beabsichtigen, hemmt nicht nur die Entwicklung des Wohnungsbaues, sondern gefährdet darüber hinaus die künftigen Beschäftigungsmöglichkeiten in unserer Volkswirtschaft überhaupt.

Damit kommen wir zu der zweiten Frage, die im Zusammenhang dieser Betrachtungen geklärt werden soll: zu dem Verhältnis von „Verbrauch“ und „Investition“ und seinem Einfluß auf Preisgefüge und Beschäftigungsmöglichkeiten.

DAS VERHÄLTNISS VON INVESTITION UND VERBRAUCH

In einer Volkswirtschaft werden gleichzeitig „Verbrauchsgüter“, d. h. Güter für den privaten Lebensbereich der Einkommensbezieher, langdauernde Nutzungsgüter, wie Häuser, Straßen und Brücken, sowie Anlagegüter für die unternehmungswise betriebene Gütergewinnung hergestellt. Die Tatsache, daß der größte Teil dieser Leistungen in wirtschaftlich selbständigen Gebilden für wirtschaftlich selbständige Gebilde vollzogen werden, macht ihre Abrechnung zu einem besonderen wirtschaftlichen Problem. Die Rechnung geht überall auf, ohne Lücken zu hinterlassen, wenn über die Verwendung der bei der Produktion erzielten Einkommen im gleichen Verhältnis verfügt wird wie über die sachliche Ausrichtung der Produktion. Praktisch heißt das, daß für die Nachfrage nach Verbrauchsgütern, die dem privaten Haushalt dienen sollen, nicht mehr Kaufkraft aufgewendet werden darf, als insgesamt bei der Herstellung solcher Güter verdient worden ist. Die übrigen Einkommen müssen der Abrechnung von Anlagegütern und langfristigen Nutzungsgütern zugeführt werden, wenn die Güterherstellung sich in allen besonderen Richtungen störungsfrei entfalten soll. Welche Störungen entstehen können, wenn über die Verwendung der Einkommen anders verfügt wird wie über die Ausrichtung der Produktion, soll beispielhaft durchdacht werden.

Wir gehen davon aus, daß infolge eines übergroßen Hanges zum Verbrauch sowohl bei den Beziehern von Arbeitseinkommen wie bei selbständigen Gewerbetreibenden insgesamt mehr Einkommensteile dem Markt der Verbrauchsgüter zugeführt werden, als bei der Herstellung dieser Güter verdient worden sind. So ist die Lage in den letzten Monaten gewesen. Nicht nur die Bezieher von Arbeitseinkommen verzichteten auf Zukunftsvorsorge, sondern auch die selbständigen Wirtschaftler verwendeten ihre Gewinne nicht vollständig im eigenen Betriebe, also innerhalb des Kostenzusammenhanges, sondern führten sie z. T. der privaten Lebenshaltung zu. Es leuchtet ein, daß die Preise der Verbrauchsgüter unter diesen Bedingungen entsprechend steigen mußten, während für die Abrechnung der Anlagegüterherstellung zunächst genügend Mittel zur Verfügung standen. Zwar meinen einige Wirtschaftswissenschaftler¹⁾, daß immer genügend Mittel für die Abrechnung der Anlagegüterherstellung zur Verfügung stehen würden, gleichgültig, wie die Bezieher geldlicher Erträge sich verhalten. Denn diejenigen Beträge, die von den Einkommensbeziehern nicht unmittelbar durch „Spartätigkeit“ der Abrechnung neu geschaffener Anlagen zugeführt werden, würden sich als Gewinne bei den Unternehmungen ansammeln und von ihnen angelegt werden. Rechnerisch läßt sich gegen diese Behauptung nichts einwenden. Im praktischen Vollzuge führt der zweite Weg aber zu ganz anderen

Ergebnissen als der erste. Denn Gewinne können sich bei den Unternehmungen nur bilden, wenn die Preise der mehr nachgefragten Güter steigen, es sei denn, daß Läger geräumt werden und insofern eine „Entkapitalisierung“ eintritt. Dazu kommt, daß die Mittel für die Abrechnung der neu geschaffenen Anlagegüter zeitlich gesehen in einer späteren Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung anfallen. Die Bankkredite, mit deren Hilfe ihre Herstellung zunächst finanziert worden ist, können also nicht fristgerecht in vollem Umfange abgedeckt werden. Der Preissteigerung für die Verbrauchsgüter entspricht daher ein wachsender Kreditbedarf der Anlagegüter schaffenden Wirtschaftszweige. So kann ein übermäßiger „Hang zum Verbrauch“ die Ursache inflationistischer Bewegungen werden, weil er dazu veranlaßt, die Kreditschöpfung über das Maß der Wachstumsfähigkeit der Volkswirtschaft auszudehnen. Vor dieser Gefahr standen wir Ende des Jahres 1948.

Daß die Kaufkraftströme bei dieser Entwicklung verzerrt sind und in ihrer Aufteilung nicht mehr den wirklichen Bedingungen der Herstellungsmöglichkeiten entsprechen, wird deutlich, wenn die Leitung der Zentralbank, um den Preisstand zu sichern, die Kredite einschränkt. Dann zeigen sich die Lücken in der Wirtschaftsrechnung. Das führt unmittelbar zu einer Lähmung der wirtschaftlichen Energien: Die Erzeugung von Anlagegütern wird eingeschränkt, die Beschäftigung läßt nach. Ob und in welchem Ausmaß es zu dieser Lähmung kommt, hängt von der Stärke des Hanges zum Verbrauch oder — umgekehrt ausgedrückt — von dem Mangel an Vertrauen in die Zukunft und damit an rechnungsmäßiger Vorsorge für zukunftsgerichtete Produktionen ab. Gefüge und Aufbau der neuzeitlichen Volkswirtschaft bedingen es, daß die vorhandenen Erzeugungskräfte nur dann voll ausgeschöpft werden können, wenn die — schon aus technischen Gründen — mit Notwendigkeit langfristigen Produktionsentscheidungen in den rechnungsmäßigen Verfügungen gleichsam anerkannt werden. Die Anlagegüterherstellung ist in jedem Falle der eigentliche Rückhalt der volkswirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten. Wenn ein störungsfreies Wachstum der Wirtschaft gesichert werden soll, müssen die rechnungsmäßigen Verfügungen über die geldlichen Erträge im volkswirtschaftlichen Zusammenhange der sachlichen Festlegung der Erzeugungskräfte entsprechen. Gegenwärtig steht dabei die Sorge für die Abrechnung der Anlagegüter und der langdauernden Nutzungsgüter im Vordergrund. Organisatorisch gibt es dafür verschiedene Möglichkeiten.

SPAREN UND KAPITALBILDUNG

An erster Stelle denkt man hier an die auf freie Entscheidungen der einzelnen Wirtschaftler zurückgehende Zukunftsvorsorge, die man gemeinhin als „Sparen“ bezeichnet. Sparen ist nicht die Voraussetzung dafür, daß Kapitalgüter hergestellt werden

¹⁾ Vgl. etwa Carl Föhl, *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf*, München und Leipzig, 1937.

können, sondern es ist eine Form für die rechnermäßige Eingliederung neu geschaffener Anlagegüter. Genau so wenig, wie der Kauf die „Voraussetzung“ der Verbrauchsgütererzeugung ist, sondern sie nur als volkswirtschaftlich sinnvolle Leistung bestätigt, ist „Sparen“ Voraussetzung der Kapitalbildung. Wohl aber ist es eine unter bestimmten geschichtlichen Umständen sehr wichtige Form für die rechnermäßige Eingliederung neu geschaffener Anlagegüter und damit gleichsam ihre volkswirtschaftliche Anerkennung. Derjenige, der spart, deckt die Kosten für die Herstellung der Anlagegüter ab und übernimmt sie damit wirtschaftlich, auch wenn er rechtlich nicht unmittelbar das Eigentum an den in Frage kommenden Gütern erwirbt.

Die Spartätigkeit aus dem Einkommen diene in der Vergangenheit vornehmlich dazu, langdauernde Nutzungsgüter wie Wohnhäuser und öffentliche Verkehrsanlagen abzurechnen und in den Vermögensstand der Volkswirtschaft einzugliedern. Dadurch gab sie wesentlichen Schlüsselindustrien den finanziellen Rückhalt. Auf der andern Seite sicherte sie durch den Bau von Wohnungen die sachliche Voraussetzung für die Entfaltung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten des Haushaltes.

Das Wachstum der produktiven Anlagen selbständiger Unternehmungen, die eine besondere Kostenrechnung führen, ist vielfach innerhalb des Kostenzusammenhanges selbst abgerechnet worden, indem Unterschiede zwischen Kosten und Erlös, die als Gewinne in Erscheinung traten, zur endgültigen Übernahme neuer Anlagegüter benutzt wurden.

Schließlich können die Mittel zur endgültigen Übernahme von Anlagegütern oder dauerhaften Nutzungsgütern zwangsweise über den öffentlichen Haushalt bereitgestellt werden, indem die für den Verbrauch verfügbare Kaufkraft durch Steuern eingeschränkt wird.

Wir stehen jetzt vor der Tatsache, daß infolge eines übergroßen Hanges zum Verbrauch, der durch den Warenmangel hervorgerufen, durch die besondere Art und Weise der Währungsreform aber bedeutend verstärkt worden ist, freiwillig nicht genügend Mittel zur Abrechnung der Anlagegüterproduktion zur Verfügung gestellt werden. Die inflatorische Überbrückung dieses Zwiespaltes wird mit Recht abgelehnt. Groß ist daher die Gefahr, daß Krediteinschränkungen zu einer Verringerung der Produktionsmöglichkeiten führen, weil in einer neuzeitlichen Volkswirtschaft der Umfang der Beschäftigung wesentlich von der Anlagegüterherstellung abhängt. Wir können dieser Gefahr nur entgehen, wenn wir uns entschließen, unsere rechnerischen Verfügungen über die Verwendung des bei der Güterherstellung gewonnenen Einkommens den technischen Bedingungen der Güterherstellung und ihrer sachlichen Aufteilung anzupassen. Versagt die freiwillige Spartätigkeit weiterhin, so wird nichts anderes übrig bleiben, als die Erzeugung von Anlagegütern und

dauerhaften Nutzungsgütern über den öffentlichen Haushalt zu finanzieren, wenn man eine größere Arbeitslosigkeit vermeiden will. Das entspricht keineswegs den Grundentscheidungen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, die auf selbstverantwortliches Handeln der einzelnen Wirtschaftler gerichtet ist.

WIRTSCHAFTLICHES VERHALTEN UND WIRTSCHAFTSPOLITIK

Wir haben es selbst in der Hand, die Art und Weise der künftigen Wirtschaftsführung zu beeinflussen. Es genügt jedoch nicht, daß von oben bestimmte Entscheidungen getroffen werden. Auf das Verhalten eines jeden einzelnen kommt es an. Man muß es als oberflächlich und sinnwidrig bezeichnen, wenn man allenthalben nach freier Wirtschaftsführung ruft, aber die Grundlagen für die Entfaltung solcher Wirtschaftsführung durch das eigene Verhalten gefährdet. Freie Wirtschaft, die auf selbständigen Entscheidungen verantwortlicher Wirtschaftler beruht, ist nur möglich, wenn diese Wirtschaftler — gleichgültig, ob es sich um Arbeitnehmer oder um selbständige Gewerbetreibende handelt — in ihrem wirtschaftlichen Verhalten alle Bedingungen sinnvollen Zusammenwirkens in einer Volkswirtschaft berücksichtigen. Das Bewußtsein der Verbundenheit und Vertrauen in die Zukunft können dabei als die wichtigsten Voraussetzungen allseitiger Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte angesehen werden. Denken die Menschen aber nur an den Augenblick und an ihre gegenwärtigen Wünsche, fehlt ihnen der Mut, für die Zukunft zu planen und versuchen sie, nur sich selbst zu verwirklichen, so wird das Wirtschaftsleben verkümmern. Von dieser Einsicht aus müssen wir auch die durch die Währungsreform verursachten „Anti-Sparkomplexe“ überwinden, um vor allem die Voraussetzungen zu schaffen, daß Wohnungen gebaut werden können.

Die Unsicherheit in den wirtschaftlichen Verfügungen der Einkommensbezieher, die aus dem mangelnden Vertrauen in die Zukunft und aus der dadurch veranlaßten Bindung an den Augenblick mit Notwendigkeit folgt, beeinflußt nun nicht nur den Umfang der für die endgültige Übernahme von neuen Anlagegütern im organisierten Kreditverkehr verwendbaren „Sparmittel“, sie hat auch einen ungünstigen Einfluß auf die sachliche Richtung der kreditpolitischen Entscheidungen. Die Decke ist zu knapp, die künftige Bedarfsschichtung ungewiß. Da kann es nicht wundernehmen, daß die größeren Wirtschaftskredite, die heute durch unser Banksystem fließen, recht planlos zugeteilt werden. Wichtige Aufgabebereiche wie die Bauwirtschaft kommen im ganzen zu kurz und werden im einzelnen unzweckmäßig mit Krediten versorgt. Dazu kommt die Tatsache, daß der ländergebundene Aufbau unseres Bankwesens den notwendigen räumlichen Ausgleich der Kapitalien hemmt. Nur übergebieltlich wirkende Wirtschaftsmaßnahmen können hier Abhilfe schaffen. So muß das sinnvolle Verhalten der einzelnen Wirtschaftler ergänzt werden durch eine vernünftige

Zusammenordnung wirtschaftlicher Aufgaben im ganzen Bundesgebiet. Mir scheint es so, als ob die Zusammenfassung des Überweisungsverkehrs bei den Landeszentralbanken dem Gedanken eines übergebietlichen Ausgleichs der Kapitalien nicht gerade förderlich ist. Hemmt sie doch die Möglichkeiten, bundeseinheitliche Ausgleichsstellen im Bereich der Sparkassen und Genossenschaften wieder ins Leben zu rufen, und stärkt die ländergebundenen Einrichtungen unseres Bank- und Kreditwesens.

Die künftige Gestalt unserer Wirtschaft wird keineswegs durch „natürliche Gesetze“ bestimmt, die als solche ohne menschliches Zutun wirksam werden. Es kommt wesentlich darauf an, wie wir uns selbst in der Wirtschaft verhalten. Über dieses wirtschaftliche Verhalten der Menschen nachzudenken und es auf seine Auswirkung hin zu überprüfen, ist daher eine

der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftswissenschaft. Wird sie zureichend gelöst, so kann die Wirtschaftswissenschaft durch ihre Erkenntnisse unter Umständen wesentlich dazu beitragen, das wirtschaftliche Verhalten der Menschen so zu beeinflussen, daß das Unzweckmäßige unterbleibt und das Vernünftige und Notwendige — im eigentlichen Sinne des Worts: das, was die Not wendet — getan wird. Wieweit das erreicht wird, ist im wesentlichen eine Frage der sittlichen Kräfte. Der Engländer Edwin H. Carr²⁾ hat darum recht, wenn er sagt: „Es ist klar, daß die regulierende Kraft des Wirtschaftslebens, unter dem wir leben müssen, immer mehr im Bereich der Ethik anstatt im Mechanismus der Preise gesucht werden muß.“

²⁾ Vgl. Edwin H. Carr, Die Grundlagen eines dauernden Friedens, übersetzt von Elisabeth Rotten, Zürich 1943, 92 S.

Summary: The economic behaviour and development of economy. From the observation of the economic events since the currency reform, a study of the economic behaviour of people is evolved. The denial of a distinction between investment assets and current cash, in accordance with the carrying-out of the American plan, has considerably influenced the economic arrangements of people. As a result people only live in the present. The effects of these decisions are evolved in two directions: The specific composition of the actual needs, and the ratio between consumption and investment. Characteristic of the first complex is the loss of desire for home life. What is responsible for their behaviour, is that many people lack the simplest condition for decent living, that is to say their own living space. The consequent inclination to consume shifts the relation between the sum available for consumption and investment, the maintenance of which guarantees the stability of price structure as well as the possibility of employment. The great inclination to consume endangers the voluntary spending of sufficient money to pay for the production of capital goods, therefore the necessity arises to make the financing of production of capital goods a charge against the public budget. The economic structure of the future will not be determined by „natural laws“ but by a reasonable economic behaviour. If this be lacking it must be replaced by a reasonable coordination of economic problems.

Résumé. La réaction économique et le développement de l'économie. L'observation du développement depuis la réforme monétaire sert de base pour une analyse de l'ensemble des réactions économiques du public. Selon les stipulations du Plan Marshall plus aucune différence ne fut faite entre fonds placés et soldes en caisse. Cette décision a eu des répercussions sensibles sur le mode de la disposition économique du public, qui ne s'intéresse que pour le présent immédiat. Les conséquences de cette décision sont démontrées d'abord par l'analyse de la composition des achats effectués, ensuite par l'examen du rapport entre consommations et investitions. L'absence de tout sens ménager est un trait bien caractéristique qui s'explique avant tout par le manque de logements; car c'est l'appartenance convenable qui est la base de toute économie domestique raisonnable. Par le penchant pour la consommation directe qui en résulte, le rapport entre la quote-part de la consommation et celle de l'investissement se trouve fortement modifié. Cependant c'est uniquement par le maintien de l'équilibre que la stabilité des prix et du marché du travail peut être assurée. Ce penchant pour la consommation compromet la mise à la disposition volontaire de fonds suffisants dont l'industrie des moyens de production a besoin. Par conséquent le budget doit prendre à sa charge le financement nécessaire. Le développement futur de l'économie ne sera pas déterminé par des „lois naturelles“ mais par l'ensemble des réactions du public. A mesure que celles-ci manquent de raisonnement, il faut recourir à une coordination consciente des tâches économiques.

Resumen: La conducta económica y el desarrollo económico. Basa el autor su estudio a la conducta económica de los hombres en la observación de los acontecimientos económicos desde la reforma monetaria. La renuncia a una distinción entre cuentas de inversiones y valores en caja, de conformidad con la ejecución del plan americano, ha influido sensiblemente en las disposiciones económicas de los hombres y conduce a que los hombres sólo viven al día. Los efectos de estos dos aspectos se los analizan en dos direcciones: primero, la composición actual de la demanda efectiva; segundo, el consumo en relación con las inversiones. La señal característica del primer complejo es la pérdida del concepto de la vida casera, pues, muchas familias carecen de las mas simples condiciones de una economía doméstica ordenada a saber su hogar propio, lo que da por resultado una propensión al consumo que, por otra parte, desloca la proporción del consumo en relación con los inversiones. El mantenimiento de esta relación garantiza la estabilidad de la estructura de precios y las posibilidades de trabajo. La propensión al consumo debilita la buena voluntad del público de invertir sus disponibilidades en cantidades suficientes para financiar la producción de bienes de inversión. Surge de aquí la necesidad de financiar la producción de bienes de inversión a cargo del presupuesto público. La futura estructura económica no será determinada por „leyes naturales“ sino por una conducta razonable de los hombres. En caso de que esta conducta razonable falte, debe ser reemplazada por coordinación razonable de las tareas económicas.